

Ökonomische Ökumene feiert 10. Geburtstag

Klimaschutz Die ökumenische Energiegenossenschaft Horb feierte am Freitagabend im Steinhaus einen großen Festakt.

Die Redebeiträge beleuchteten tagesaktuell die Bedeutung dieser umweltschonenden Technologiegemeinschaft.

Von Hans-Michael Greiß

Aufsichtsratsvorsitzender Peter Silberzahn fand die meisten Gründungsmitglieder zu der Feier versammelt, Oberbürgermeister Peter Rosenberger repräsentierte die Stadt Horb auf dem Weg zur klimaneutralen Kommune und der Klimapartnerschaft mit Belo in Kamerun. Die Vertreter der Kirchen zeigten ihre Verbundenheit mit der Genossenschaft, die aus den rührigen Umweltteams der Kirchengemeinden entstanden war. Für die Katholische Spitalstiftung besäßen auch mit Nachfolger Thomas Müller seine Anliegen Umweltschutz, Nachhaltigkeit und Engagement für die Eine Welt einen großen Stellenwert, so Silberzahn.

Wachsende Schwierigkeiten

Im Trend der Zeit habe man eine der vielen Bürgerenergiegenossenschaften gegründet, damit die „Bewahrung der Schöpfung“ in Form einer Genossenschaft erfolge. In der Präambel habe man die Dringlichkeit des Klimawandels klar erkannt. Die formulierten Ziele „Entsprechend den örtlichen Gegebenheiten werden passende Lösungen für die verstärkte und eigenständige Nutzung erneuerbarer Energien entwickelt. Darüber hinaus ist es Ziel der Ökumenischen Energiegenossenschaft Horb eG im Rahmen von Beteiligungen Projekte der „Einen-Welt“ zu unterstützen“, seien durch die gesamte Zeit erfüllt worden.

Pfarrerin Susanne Veith betrachtete ein Zitat des Dalai Lama, der Grund aller Probleme liege im Fehlen eines Grundprinzips. Der damaligen Schöpfungsleitlinie verbunden, einer gerechteren Welt nachzukommen, habe sich die Genossenschaft während ihres Bestehens verpflichtet, diese Prin-



Solargläser, die auch in Afrika und Asien die gesundheitsschädlichen Petroleumlampen verdrängen, leuchten als Dankesgaben den ehrenamtlichen Verantwortlichen der ökumenischen Energiegenossenschaft.

Bild: Hans-Michael Greiß

zipien verteidige sie mit Stolz. Doch kämpfe sie heute mit wachsenden Schwierigkeiten, heute verliere sich ein Maßnahmenkatalog in Klein-Klein, um niemanden weh tun zu wollen, und werde von Prioritäten geleitet, die heute das und morgen etwas Anderes bevorzugten. Dies widerspreche den Grundprinzipien. Ein wiedererwachtes Prinzip Hoffnung mache sie bei der „Fridays for Future“-Bewegung aus, die drastisch aufzeige, wie die Zukunft mit Füßen getreten werde.

Oberbürgermeister Peter Rosenberger reflektierte die gemeinsamen Anfänge in der Stadt. Die Energiegenossenschaft habe Horb zur Modellkommune erhoben, der Gemeinderat habe sofort entschlossen bei dem Vorhaben der klimaneutralen Stadt mitgezogen,

unheimlich viel sei unter dieser Idee entstanden und habe ihn bis nach Afrika geführt. Dennoch sei ganz viel Luft nach oben. Wenn auch Erwachsene alles Vorteilhafte für ihre Kinder und Enkel anstreben, liege das System trotzdem in Schiefelage. Der verhinderte Windpark habe die Ziele eingeschränkt, doch aufgezeigt, dass man vor der eigenen Haustür kehren könne.

Mit einem Sketch zeigten Andrea und Klaus Gottschalk die dramatischen Aussichten des Klimawandels auf. Nur weil das Steinhäuser höher liege, sei es bei Hochwasser zugänglich, drohten sie. Ein fiktiver Wetterbericht für das Jahr 2050, bereits 2014 aufgenommen, warnte vor Hitzewellen bis 42 Grad und Tornados über Deutschland, die jedoch im letzten

Jahr bereits von der Realität eingeholt wurden. Der Natur sei es egal, wie sie sich weiterentwickle, da sie viereinhalb Milliarden Jahre überstand, die Menschen seien von ihr abhängig und könnten von Geld und Rendite nicht überleben. Jetzt müssten sie beginnen, Gottes Schöpfung zu bewahren.

Horb und die ganze Welt

Silberzahn dankte für dieses nachdenklich stimmende Theaterstück und steuerte ein eigenes Erlebnis bei, als in seinem Urlaub der ICE wegen eines Böschungsbrandes stoppen musste. Die Genossenschaft sei in Horb beheimatet, denke aber weltweit, wie die jährlichen Spenden an Umweltprojekte in Brasilien, Indien und Afrika belegten. Mit Vorspeise und Nachspeise genossen die Genossen einen

„Gruß aus dem Morgenland“, den die syrischen Betreiber des Projektes in der früheren „Buß“ zu diesem Abend beisteuerten. Musikalisch untermalte Michael Gruber dezent die Speisefolge.

CDU-Bundestagsabgeordneter und Staatssekretär Joachim Fuchtel war eigentlich „ganz harmlos als Mitglied zum Besuch“ gekommen. Seit ihm in einer Sprechstunde Hans Mayer, Bernhard Bok und Peter Silberzahn die Gründe für die Genossenschaftsgründung erklärt hatten, habe er einige Anteile gezeichnet und dies in den zehn Jahren nicht bereut. Als ausgewiesener Freund des Genossenschaftswesens habe er in seiner internationalen politischen Arbeit dieses Gesellschaftsmodell stets empfohlen und gefördert.

Bernhard Bok ging in seiner Festrede auf die Phasen der zehnjährigen Geschichte der ÖEG ein. Am 22. September 2009 schilderte die im Vorfeld eingerichtete Arbeitsgruppe den interessierten Bürgern im evangelischen Gemeindehaus auf dem Hohenberg ihre konkret ausgearbeiteten Gedanken. Flugs ordneten sie die Versammlung, und Diakon Klaus Konrad erklärte in diesem historischen Augenblick die Errichtung der Genossenschaft.

Die neuen Vorstände Bok und Hans Mayer sowie die Aufsichtsräte hatten das neu gegründete Unternehmen bei „Gott und der Welt“ vom Genossenschaftsverband bis zum Finanzamt anzumelden. Mit 15 PV-Anlagen produziere die Genossenschaft jährlich 540 000 Kwh sauberen Strom und spare damit 256 Tonnen CO2 ein. 150 Mitglieder seien mit einer halben Million Euro beteiligt. Der Geschäftsbetrieb sei auf Nachhaltigkeit ausgerichtet und biete eine sichere und rentierliche Geldanlage. Jedes Jahr förderte die ÖEG ein Projekt in aller Welt mit jeweils 5000 Euro. Bok schloss seine Festrede mit der Aussage, die ihm sein achtjähriger Enkel mitgab: „Opa, weißt du, Gott hat uns nur eine Welt gegeben.“

Zum Abschluss dankte Silberzahn allen Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern mit „Solargläsern“ für die in zehn Jahren geleistete Arbeit. Diese Gläser fänden in den Entwicklungsländern vermehrt Anwendung statt der rußenden und schädlichen Petroleumlampen.

Mit einer Vesperplatte bot die Küche der Spitalstiftung im Altersheim „Ita von Toggenburg“ auf, was Fischerei, Weidewirtschaft und Käserei an kulinarischen Genüssen bieten.